



ausgedrückt: Generale 6, Generalstabs-Offiziere 5,6, kaiserliche Garde 9,8, Infanterie 11,7, Cavallerie 2,4, Artillerie 6,4, Genie 4,3 Procent. Daraus geht hervor, daß die kaiserliche Garde verhältnißmäßig am schwersten mitgenommen worden ist, weil ihre Verluste von nur drei Schlachten: bei Rezonville, Saint-Privat und Eodonchamps (7 October) herrühren. Nach ihr hat die Infanterie am meisten gelitten; dann kommen die Artillerie, die Generale und die Stabsoffiziere und zuletzt die Genie und Cavallerie.

+ Die Erfahrungen der letzten Zeit haben es den „D. Nachr.“ zufolge wünschenswerth erscheinen lassen, daß die Matrosen künftighin neben der Ausbildung in den speciellen Matrosendienstzweigen auch vollständig neben dem Reglement für die Infanterie im Exercieren und den Füsilierübungen, sowie im Schießen ausgebildet werden. Man beabsichtigt, auf diese Weise die Matrosen für die verschiedenen Kriegslagen auf dem Festlande zu schulen und sie dadurch zu befähigen, gemeinsam mit den Mannschaften des Seebataillons bei Landungen an feindlichen und sicheren Küsten zur Verwendung kommen zu können. Gleichzeitig hofft man auch durch diese Ausbildung ein Mittel zur festeren Disciplinirung der Mannschaften zu gewinnen. Die betreffenden Uebungen haben bereits bei den Matrosen der in Kiel stationirten Matrosendivision begonnen.

+ Die General-Telegraphen-Direction leitet gegenwärtig die Vorbereitung ein, um die Annahme weiblicher Telegraphen Gehülften zu ermöglichen. Es sollen vorläufig 90 Gehülftinnen angenommen werden. Eine eigentliche Anstellung derselben ist dabei nicht in Aussicht genommen, da ihnen auch die Eigenschaft etatsmäßig angestellter Beamten nicht beigelegt, sie vielmehr aus dem Pauschquantum für Annahme von Hülfarbeitern u. s. w. Zahlung erhalten sollen. Schon am 1. October d. J. sollen Frauen oder Mädchen, welche das 18. Lebensjahr erreicht, aber das 30. Jahr noch nicht zurückgelegt haben und neben allgemeiner Bildung gute Kenntnisse in der Geographie und der französischen Sprache besitzen, auch etwas Englisch verstehen, zu einer dreimonatlichen Erlernung der Telegraphie Annahme finden.

+ Auch in den Postdienst des deutschen Reichs haben jetzt Frauen Aufnahme gefunden, und das neueste Stück des „Post-Amtsblatts“ meldet die Annahme einer „Postagentin“, woraus zu schließen ist, daß dieselbe ihrem Amte selbstständig und unter eigener Verantwortung vorsteht.

+ Der „Opinion Nationale“ ist von Leipzig aus aufgebunden worden, daß auf der dortigen Messe jeder Franzose durchgeprügelt werden solle und ist das Blatt auch wirklich so albern, die Franzosen vor dem Besuche der deutschen Messen zu warnen.

## Unterhaltendes.

### Mit in das Grab

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Das Gerücht von dem Verschwinden des Rittmeisters hatte sich mit außerordentlicher Schnelligkeit verbreitet. Es schien dadurch bestätigt zu werden, daß er sein Pferd in der Stadt verkauft hatte. Mehrere Gläubiger waren zusammengetreten und hatten sich an das Gericht gewandt, um das Gut des Rittmeisters auf ihren Antrag mit Beschlagnahme zu lassen. Es geschah am Nachmittage dieses Tages. Auguste hatte hiervon noch keine Ahnung. Dennoch befand sie sich in außerordentlicher Aufregung. So streng der Arzt auch verboten hatte, irgend Jemandem außer ihrer Wärterin zu ihr zu lassen, hatte sie dennoch zu ihrem Anwalt geschickt und sah dessen Ankunft mit Ungeduld entgegen. Er kam erst gegen Abend. Halb aufgerichtet im Bette sitzend, empfing ihn Auguste.

Sie fühlte in diesem Augenblick keinen Schmerz, selbst ihre Schwäche hatte sich verloren. Sie forderte ihn auf, neben dem Bett sich niederzulassen. Die Wärterin mußte aus dem Zimmer gehen. Sie fragte ihn, ob er über den Rittmeister nichts gehört habe. Der Anwalt zögerte mit der Antwort. Er mußte, daß sie dessen Verlobte war.

„Sprechen Sie offen und wahr,“ sprach sie. „Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er geflohen — wegen Schulden,“ gab der Advokat zur Antwort.

„Wegen Schulden?“ wiederholte Auguste ganz erstaunt. Sie hatte wohl gewußt, daß er sich nicht in glänzenden Verhältnissen befand, daß es so mit ihm stand, ahnte sie nicht. „Unmöglich!“ fuhr sie fort. „Weshalb glauben Sie das?“

Der Anwalt suchte mit den Achseln. „Allgemein wird dies als der Grund seiner Flucht angegeben. Sein eigener Anwalt bestätigt, daß seine Vermögensverhältnisse gänzlich zerrüttet seien. Seine Gläubiger haben sich an das Gericht gewandt, und bereits heute Nachmittag wurde sein Gut gerichtlich mit Beschlagnahme belegt.“

Diese Nachricht schien die Kranke noch mehr aufzuregen.

„Nein, — nein!“ rief sie. „Nicht deshalb ist er geflohen, — nicht deshalb!“

„Wissen Sie einen andern Grund?“ warf der Anwalt ein.

Sie antwortete nicht. Sie rang nach Athem und Fassung. Ihr Stolz weigerte sich einen Verdacht gegen einen Mann auszusprechen mit dem sie in einem so nahen Verhältnisse gestanden hatte. Und konnte sie den Verdacht beweisen? War es nicht eine bloße Vermuthung? Konnte sie sich nicht selbst über des Rittmeisters verlegenen Blick getäuscht haben? Sie durfte den Verdacht noch nicht aussprechen, — noch nicht.

„Ich weiß keinen andern Grund,“ gab sie mit matter Stimme zur Antwort. „Allein ich kann mir nicht denken, daß sein Gut so sehr verschuldet ist.“ Sie erzählte nun ihre Vermuthung, daß das Kästchen indem sie ihre Werthpapiere aufbewahrt habe, während des Brandes von irgend Jemandem entwendet sei, und bat, möglichst schnell Schritte zu thun, um einen Verkauf derselben zu vorzukommen. Der Advokat versprach es.

„Es ist mir erzählt,“ fügte der Advokat hinzu, „daß Sie in das brennende Haus geeilt seien, um das Kästchen zu retten.“

„Das ist wahr!“

„Da Sie es bereits in Händen gehabt haben.“

„Auch das.“

„Wer war bei Ihnen?“

„Der Rittmeister, — eine Ohnmacht überfiel mich und er rettete mich.“

„War Niemand außer ihm noch im Hause?“

„Ich weiß es nicht, — ich glaube es indeß kaum.“

„Und auch nach Ihnen war Niemand dort, — konnte Niemand dort sein, denn das Haus ist ja unmitttelbar hinter Ihnen zusammengestürzt.“

Auguste schwieg. Sie wich dem Blick des Advokaten. Er wartete einige Minuten auf ihre Antwort.

„Bestehen Sie es mir,“ fuhr er fort, „daß Sie den Rittmeister in Verdacht haben.“

Auguste antwortete nicht. Heftig schien sie mit sich zu kämpfen.

„Es ist für mich von Bedeutung,“ fügte der Anwalt hinzu. „Ich kann vielleicht ganz andere Schritte dann vornehmen. Soll ich ihn verfolgen lassen, — eine Anzeige bei der Polizei — —“

„Nein, — nein,“ unterbrach ihn Auguste hastig. Die Aufregung hatte sie so sehr geschwächt, daß sie noch kaum ein Wort hervorzubringen vermochte.

„Thun Sie nichts gegen ihn,“ fügte sie flüsternd hinzu, gab ihm dann mit der Hand ein Zeichen, daß er sie allein lassen möge. Finster brütend lag sie da. Zweifellos stand es in ihr fest, daß der Rittmeister mit dem Inhalt des Kästchens entflohen war. Beraubt hatte er sie. Sie haßte ihn, und dennoch konnte sie sich nicht

entschließen, ihn verfolgen zu lassen — sie durfte es nicht.

Als die Wärterin in das Zimmer zurückkehrte, fand sie die Kranke wieder in einem hitzigen Fieber. Ihre Wangen glühten, ihr Auge war starr auf einen Punkt gerichtet, und ihre Lippen stießen leidenschaftliche, unzusammenhängende Worte aus.

Am unangenehmsten war durch den Brand der Criminalrichter berührt. Der Verdacht gegen Auguste hatte sich bei ihm noch vermehrt, er hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben gehabt, Beweise gegen sie zu finden, durch den Brand schien jede Hoffnung für ihn verloren zu sein. Er hatte erfahren, daß Auguste sich in das brennende Haus gestürzt hatte, um ein Kästchen zu retten; und daß dies Kästchen ein Raub der Flammen geworden war. Sollte sie ihr Leben auf das Spiel gesetzt haben, nur um einige Werthpapiere zu retten, sollte nicht ein anderer Gedanke, eine Besürchtung dazu getrieben haben! In einem geheimen Wandschränkchen hatte sie das Kästchen verborgen gehabt, — wenn sie zugleich die Briefe des Ermordeten darin aufbewahrt hätte!

(Fortsetzung folgt.)

## Verhandlungen

des königlichen Kreis-Gerichts zu Berlin.

Die Agitationen der Socialdemokraten, die mit ihren volksbeglückenden Lehren bei der städtischen Bevölkerung wenig fruchtbaren Boden finden, erstrecken sich jetzt hauptsächlich auf das platte Land, wo die verderbnißbringenden Tendenzen derselben, besonders unter der ungebildeten Arbeiterbevölkerung, um so tiefer Wurzel fassen. In mehreren Dörfern haben sich Arbeiter-Vereine gebildet, die allsonntäglich Versammlungen abhalten, in denen arbeitslose Parthei-Agitatoren aus Berlin als Redner auftreten und demnächst zu Parthei-Zwecken den Zuhörern das Geld aus der Tasche locken. Am 27 April d. J. fand in Wilmersdorf eine solche Versammlung statt, in der u. A. auch ein Maler Wilms aus Charlottenburg eine schwungvolle Rede, in der er über Religion sprach, zum Besten gab. Die Rede war so ohne alle Logik, ohne Zusammenhang und so verworren, daß dieselbe auch nicht einmal bruchstückweise wiedergegeben ist. Zum Schluß kam Redner auf die Entthronung der Fürsten und namentlich auf das preussische Fürstenhaus zu sprechen, das er auf so unehrerbietige Weise aus einem Raubschloß stammend bezeichnete, daß die Staatsanwaltschaft gegen ihn die Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung einleitete. Die Verhandlung endigte mit der Verurtheilung des Wilms zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Der Staatsanwalt hatte 9 Monat Gefängniß beantragt.

Wie gerechtfertigt die Klagen sind, welche jetzt so häufig über das läudliche Gesinde geführt werden beweist die nachstehende Gerichtsverhandlung.

Der Gütebesitzer Schröder in Steglitz hatte den Dienstknecht Gottl. Jäbide auf die Dauer eines Jahres gegen ein fest verabredetes Lohn gemietet. Am 5. Mai verweigerte Jäbide plötzlich zu arbeiten, und verließ den Dienst unter dem Vorgeben, daß ihm das Lohn zu gering sei. Selbstredend machte der Dienstherr von seinem Rechte Gebrauch und behielt das Lohn zurück, bis der renitente Jäbide einen Stellvertreter an seine Stelle schaffen würde. Am 11. Mai kam Jäbide wieder auf das Schröder'sche Gehöft. In Begleitung eines Freundes, des Arbeiters Eichelbaum, verlangte er toben das Lohn und als ihm dies auch jetzt noch verweigert wurde, trugen beide an zu schimpfen so daß Schröder sich veranlaßt sah sie vom Gehöft zu weisen. Als sie dieser Weisung nicht nachkamen, machte Schröder von seinem Hausrecht Gebrauch; beide Kerle setzten ihm aber Widerstand entgegen so daß er die Hilfe des Schulzen in Anspruch nehmen mußte, um sich Ruhe zu schaffen. Bei dem Handgemenge erhielt Schröder einen Steinwurf ins Gesicht, durch den jedoch eine Verletzung nicht herbeigeführt wurde.

Jäbide und Eichelbaum wurden in Folge dieses Vorfalls unter Anklage gestellt, jedoch war zu dem Termine nur der Erstere erschienen; Eichelbaum war nicht ermittelt worden.

Jäbide ist immer noch der Ansicht, daß ihm das Lohn widerrechtlich einbehalten sei, wird jedoch eines Anderen

belehrt, indem ihm seitens des Gerichts eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen, wegen Hausfriedensbruchs zuerkannt wird. Eichelbaum gegen den in contumaciam verhandelt wird, erhält da er es gewiesen der den Stein geworfen, eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen wegen Hausfriedensbruchs und verächtlicher Mißhandlung. Ein etwas theuer bezahlter Freundschaftsdienst.

Einer jener jugendlichen Etröche, die eine besondere Neigung haben den auf Märkten befindlichen Truppen sich anzuschließen und vagabondirend die Welt zu durchstreifen, der Kaufbursche Thiemann, war am 3. September den zum Manöver ausrückenden Truppen bis Zehlendorf nachgelaufen. Hier trat er in das Geschäftlokal des Kaufmanns Grönger in dem augenblicklich niemand anwesend war und machte von diesem Umstande den umfassendsten Gebrauch. Durch einen kühnen Griff in eine offene Cigarrenkiste annectirte der 15 Jahre alte Manöverbummler eine Anzahl Cigarren. Da diese bekanntlich den hungrigen Magen nicht füllen sah er sich nach anderen Gegenständen um, die den kurrrenden Wahn zu befriedigen geeignet erschienen, und da er solche nicht fand machte er sich an die Ladencasse. Er brach eine der Leisten, in denen der Schubkasten bewegt wird, los und ein zweiter, noch kühnerer Griff, brachte ihn in den Besitz einer Geldsumme von etwa 5 Thalern. Doch das Schicksal erteilte ihm in Gestalt einer jungen Dame der Wirtshauskaterin Merkel, die ihn bei seiner Escamotage überraschte und sofort Lärm machte.

Der Bengel ist des Diebstahls geständig und erhält, mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter, trotzdem der Diebstahl sich als ein schwerer charakterisirt, eine Gefängnißstrafe von nur 3 Wochen.

## Vermischtes.

Ein seit langen Jahren in Berlin wohnender, hoher Beamter hat mit wenigen Personen ein Haus inne, in welchem zur Zeit noch mancherlei Bauarbeiten unvollendet sind. In einer Nacht wurde der Herr Beamte jüngst durch laute Schritte, die von der Treppe her hörbar wurden, aus dem Schlummer aufgeschreckt. Die Schritte kamen näher und näher, eine Thür nach der andern wurde geöffnet, zuletzt auch die des Schlafzimmers. Der Herr dachte nach der Weise eines ächten Berliners bei sich „Na nu?“ aber er verhielt sich ruhig, wartend der Dinge, die noch kommen würden. Vor seinem Bette hielt der Schreitende an und rief mit erhobener Stimme: „Herr N., ich melde mir als Nachtwächter im Dienste.“ „Aber,“ entgegnete jener, ich finde die Zeit zur Meldung sehr unpassend gewählt.“ Der Nachtwächter erwiderte gehorsamt: „Ich habe alle Thüren bis hierher unverschlossen gefunden, und bin von der Hausthür bis hierher auf meinem Wege Niemandem begegnet und durch

Niemand aufgehalten worden. Es ist meine Pflicht dies ihnen zu melden.“ Die nähere Untersuchung ergab daß allerdings nicht nur die Hausthür an diesem Abend offen geblieben war, sondern daß auch Herr N. versäumt hatte, die Thüren seiner Wohnung zu verwahren. Ein Glück, daß der Nachtwächter es war, der sich meidete.

× Aus Bremen schreibt man auswärtigen Blättern Der Norddeutsche Lloyd hat bekanntlich einen neu erbauten Dampfer „Feldmarschall Moltke“ gekauft. Die Wände der ersten Kajüte dieses Dampfers schmücken Bilder aus dem Leben des berühmten Strateagen. Dieter Tage nun war der Feldmarschall in Bremerhaven anwesend und beschäftigte da auch jenen Dampfer. Man zeigte ihm auch diese Bilder. Eines derselben stellt die Orientreise des Feldmarschalls dar, ihn selbst auf einem Kameele reitend. Lächelnd betrachtete Graf Moltke dasselbe und sagte: „Das muß wohl ein Druckfehler sein, ich habe nie auf einem Kameele gefessen.“

× In Lancaster wurde in Folge einer Wette ein zwei Stock hohes Gebäude binnen 14 Stunden aufgebaut. Die Materialien waren alle bereit und gegen hundert Arbeiter begannen um 6 Uhr Morgens mit der Arbeit. Das Haus ist 20 Fuß breit und 30 Fuß tief und hält 8 Wohnzimmer. Um 2 Uhr 30 Minuten verließen die Maurer das Gebäude und arbeiteten Zimmerleute, Tischler, Glaser und Schlosser bis 8 Uhr Abends, zu welcher Zeit das vollkommen fertige Gebäude dem Eigenthümer übergeben wurde.

## Kalifornien auch in Deutschland durch die (Lapins) Hasenkaninchenzucht!

Ist es nicht wirklich ganz unglücklich, daß in unserem lieben Deutschland Millionen Menschen, die beim Ackerbau beschäftigt sind und davon sich ernähren, sich mit Kartoffeln, Vieh und Heringen begnügen, während sie sich fast ohne Kosten und mit nur geringer Mühe ein delikates Fleisch für's ganze Jahr, sowie für den rauhen Winter einen guten Pelz verschaffen können?

Ist es nicht ebenso unglücklich, daß bei uns die Züchtung des Hasenkaninchens, dieses dankbarsten aller Thiere, so ganz und gar vernachlässigt worden ist während in unseren Nachbarstaaten England, Frankreich, Holland und Belgien jährlich mit über Hundert Millionen Lapins gezüchtet und verkehrt werden und der Handel mit ihrenellen bedeutende Kapitalien in Umlauf setzt.

Wenn man nur erst die überaus große Wichtigkeit dieses Thierchens begriffen haben wird, so muß man auch die Heberzeugung gewinnen, daß aus keinem unserer Hausthiere sich ein noch größerer Nutzen mit so geringem Anlagekapital

(so z. B. offerirt A. F. Lossow Niederwallstraße 35 in Berlin, Lapins-Züchterei von 2—20 Thln. pro Paar, je nach Alter, Größe und Race) Mitteln und Mühe erzielen läßt; es läßt sich mit den mannichfaltigsten und billigsten Nahrungsmitteln ernähren, es verträgt dabel die engste Stallung resp. Einsperrung und jedes Klima, liebt keine Nässe, aber stets frische Luft, es hat eine überaus rasche Entwicklung, sehr sanften Charakter, daher sehr leicht zur schnellen Mastung geneigt und eine unübertreffliche Fruchtbarkeit, es bedarf ferner viel weniger Sorgfalt als irgend ein anderes Hausthier und liefert außer seinem delikaten, von allen Fleischwebern sehr hoch geschätzten Fleische auch je nach der Race ein für die Hutfabrikation sehr geschicktes Paar oder ein kostbares Pelzwerk, welches namentlich Rußland in großen Massen importirt und schon seit Jahren unter den feinsten Namen in die Welt sendet.

Es muß und wird in allernächster Zukunft das Lapin in die Rechte eintreten die ihm gebühren. Durch den Genuß seines Fleisches welches eben so viel Demogome (Prinzip) des Bouillons enthält als das Rindfleisch, werden die Kräfte des Arbeiters mindestens verdreifacht und die Temperamente des Menschen robuster! Der weniger bemittelten Klasse wird ein neuer gewinnreicher Erwerbzweig eröffnet, der wohlhabenden Klasse und dem Fleischweber ein neues, delikates Gericht zur Verfügung gestellt.

Es wird endlich durch die Verbreitung der Lapins ein fühlbarer und segensreicher Einfluß auf den nationalen Wohlstand ausgeübt werden, das Hasenkaninchen ist in noch größerem Maße dasselbe, was die Kartoffel im Pflanzenreich ist:

eines der kostbarsten Geschenke der Vorsehung!  
Siehe die Broschüre über Lapins- oder Hasenkaninchenzucht, Wartung und Pflege, im Selbstverlage von A. F. Lossow, Niederwallstr. 35 in Berlin.

## Literarisches

Die jüngsten Courschwankungen an der Börse haben gezeigt, daß der Augenblick gekommen ist, die bisher im Börsengeschäft erlittenen Verluste durch geschickte Manipulation wieder einzubringen. Der Privatmann bedarf aber, um das Richtige zu treffen, eines bewährten Rathgebers. Die **Neue Börsenzeitung** in Berlin, das größte und zugleich billigste aller Börsenblätter, giebt die geeigneten Rathschläge Allen, die für 1 Thlr. 20 Cgr. vierteljährlich auf die Zeitung abonniren, unentgeltlich durch briefliche Antwort.

## Kirchliche Nachrichten.

**Aufgeborene, Geborene und Gestorbene in Teltow.**

Aufgeb.: 1) der Rutscher Carl Heinrich Couard Schulenburg zu Friedriehsburg bei Berlin, und Anna Marie Louise Gurich, hier. — 2) der Arb. Johann Friedr. Carl Kiedorf, und Marie Louise Amalie Thymian, beide hier. Geboren: Dem Arb. Sommerfeld zu Schönnow 1 S. Gestorb.: 1) die Tochter des Arb. Carl Rathke, Martha, alt 19 J., — 2) der Sohn des Arb. Nath. Albert, alt 4 J. 8 M. 10 T., — 3) die Getaufte des Arb. Adolf Krüger, Marie Louise geb. Siefert, alt 49 J.

## Öffentliche Anzeigen.

Berlin, den 27 September 1873.

### Verpachtung einer Chausseegeld-Hebestelle.

Die an der Berlin Reinickendorfer Chaussee belegene Hebestelle zu Reinickendorf soll auf die Zeit vom 1. November 1873 bis 1. October 1876 anderweit verpachtet werden.

Hierzu ist ein Aicitationstermin auf **Montag den 13. October d. J.**, Vormittags 11 Uhr, im Rathhause, Zimmer Nr. 100 anberaumt, und werden Pachtlustige zu demselben eingeladen.

Die hierbei zu Grunde gelegten Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Die beiden Meistbietenden, aus denen wir uns die Wahl des Pächters vorbehalten bleiben bis nach erfolgtem Zuschlage an ihre Gebote gebunden und haben sämtliche Bieter zur Sicherstellung ihrer Gebote eine Caution von 150 Thalern baar oder in depositalmäßigen Werthpapieren zu deponiren.

### Magistrat

hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Bur leichten Fleischvermehrung empfiehlt zur Zucht in Auswahl die großen hier acclimatisirten französischen

### (Lapins) Hasenkaninchen

gemüset 12—18 Pfund schwer, von welchen man jährlich 50—80 Junge von 1 Hsin ziehen kann. Diese Lapins sind die dankbarsten Hausthiere, liefern viel vorzügl. schmackhaftes und nahrhaftes Fleisch, auch schöne Pelze, und sind deshalb bei den hohen Fleischpreisen jeder Wirtschaft dringend zu empfehlen, weil dieselben mit der schlechtesten Nahrung und den engsten Räumlichkeiten vorlieb nehmen. Die I. Berliner Lapins-Züchtereien von **A. F. Lossow.** Comptoir: Niederwall-Str. 35.

Auf dem Dominio Zühnsdorf si ehretere **Goldfische** von best ualität für den sehr billigen Preis 10—15 Cgr. zu verkauf

Am 25. August c. wurde der Ort Cursdorf, Landrathamtsbezirk Königsee, Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, durch ein heftiges Feuer verheert. Trotzdem von allen Seiten Hülfe herbeieilte, waren doch in wenigen Stunden 96 Häuser nebst Scheunen und Stallungen in Asche gelegt. Gegen 700 Menschen sind obdachlos und haben nichts als das nackte Leben gerettet. Wir richten daher an die durch ihre Wohlthätigkeit so bekannten Bewohner Berlins die so ergebene als dringende Bitte, sich dieser Unglücklichen anzunehmen und ungesäumt nach Kräften zu unterstützen. Die Noth ist groß, sehr groß.

Unterzeichnete sind bereit, alle Gaben der Liebe in Empfang zu nehmen, dieselben nach Bedürfnis gewissenhaft zu vertheilen und seiner Zeit die genaueste Rechenschaft davon abzulegen. Die Central-Empfangsstelle für Gelder und Naturalien befindet sich bei Herrn Kaufmann Albert Schönau in Oberweißbach.

Cursdorf, im September 1873. von Holleben, Landrath zu Königsee, Oberförster Müller, Robert Langbein, Wilh. Koch zu Cursdorf, Justiz-

amtman Mohr, Pfarrer Lenz, Kaufmann Albert Schönau, Schultheiß Liebmann in Oberweißbach, Forstmeister von Holleben, Baurath Bianchi in Raghütte.

Zur Annahme von Gaben in Geld und Naturalien für die Unglücklichen bin ich täglich von früh 9—1 Uhr und Nachmittag von 3—7 Uhr bereit und bitte bei der großen Anzahl von 700 obdachlosen Menschen um freundliche Beihülfe in so großer Noth.

Berlin, den 10. September 1873.  
**Robert Baumann,**  
Schrenstraße 24.

### Bekanntmachung.

Am 18. October cr. Vormittags 11 Uhr wird auf dem kgl. Kreisgericht zu Berlin, meine zu Teltow belegene, aus zwei Hufen bestehende Ackerbürgerwirtschaft mit sämmtlichem lebenden und todtten Inventar, behufs Erbschafts-Regulirung, öffentlich meistbietend verkauft werden, was ich hiermit zur Kenntniß bringe.

Teltow, den 23. September 1873.  
Anna Werten,  
geb. Metten.

